

samt für alle an Genealogie, Personen- und Familiengeschichte, an Heraldik, Kirchen-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte Interessierten eine reichhaltige Fundgrube. Bemerkenswert ist auch die Überlieferung der – heute zum größten Teil verschollenen – römischen Funde, die nicht nur beschrieben, sondern auch abgebildet werden.

Wilfried Setzler

PAUL SAUER: Napoleons Adler über Württemberg, Baden und Hohenzollern. Südwestdeutschland in der Rheinbundzeit. W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 1987. 332 Seiten mit 24 Seiten Abbildungen. Leinen DM 69,-

Die Französische Revolution war 1789 unter den Idealen *Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit* angetreten, das marode Ancien Régime abzulösen. In wenigen Jahren hatten die bürgerlichen Revolutionäre mit Hilfe der unterbürgerlichen Sansculotten Frankreich radikal verändert. Adel und Klerus, aber auch das französische Bürgertum hatten dies mit einem hohen Blutzoll bezahlen müssen. Es gehört zu den Paradoxa der Geschichte, daß gerade ein Mann, der von dieser Revolution an die Spitze Frankreichs gespült wurde, in Deutschland den Bayern und Sachsen, den Hannoveranern und den Württembergern einen König, den Badenern immerhin noch einen Großherzog schenkte. Aber nicht deshalb gehören die wenigen Jahre, die der deutsche Südwesten im Vasallenverhältnis zu Frankreich verbrachte, zu den bedeutendsten Epochen seiner Geschichte. Baden und Württemberg wurden erst in jenen Jahren zu modernen staatlichen Gebilden – territorial, wirtschaftlich und administrativ. Wie wenige Epochen hätte eigentlich gerade dieser Zeitabschnitt die Landeshistoriker zu einer Gesamtdarstellung anregen können, aber erst Paul Sauer, der auf seine Arbeiten an der Biographie König Friedrichs I., *des württembergischen Zaren*, zurückgreifen konnte, hat sich in seinem neuesten Werk dieser Mühe unterzogen.

Durch die territorial übergreifende Betrachtung der Epoche eröffnen sich ungeahnte Möglichkeiten, historische Entwicklungen zu vergleichen. Im wesentlichen hatten die drei Länder gleiche Interessen, Probleme, Hoffnungen und Wünsche. Der Kampf gegen drohende Mediatisierung stand dabei an erster Stelle. Negativ formuliert hieß dies, möglichst wenig Territorium preisgeben; positiv formuliert, möglichst viel Landmasse gewinnen, den Rang des Landes und seines Herrschers erhöhen. Doch wie verschieden konnte sich trotz des fast identischen historisch-politischen Umfelds der Gang der Ereignisse gestalten! In Würzburg ging alles staatliche Handeln von einem dynamischen, aufgeklärt-absolutistischen Herrscher aus, dem tyrannische Anwandlungen nicht fremd waren, während in Baden unter dem alten und zuletzt zum Regieren nicht mehr fähigen Karl Friedrich sowie dessen Enkel Karl, den Paul Sauer als fast krankhaft träge und bequem charakterisiert, wechselnde, auch intrigante Minister und sogar zuletzt die französischen Gesandten die Politik bestimmten. Das kleine Hohenzollern überlebte als Staat gar nur durch die besonderen Beziehungen der schon vor Jahrzehnten aus dem provinziellen Sigmaringen nach Pa-

ris geflüchteten Fürstin Amalie Zephyrine zu Josephine de Beauharnais.

Alle drei Länder erlebten zur Zeit des Rheinbunds tiefe innere Veränderungen, vor allem auf administrativem und kirchlichem Gebiet. Die Politik war an der Staatsraison ausgerichtet. Der Untertan und seine Sorgen und Nöte galten wenig. Er verblutete auf den Schlachtfeldern der Fürsten, erfror in Rußland, wurde in französischen Diensten von spanischen Freiheitskämpfern erschossen oder hungerte «einfach» auf der Alb oder im Schwarzwald.

Paul Sauer schildert die Geschichte Südwestdeutschlands unter der Herrschaft Napoleons vom Blickpunkt der staatlichen Entwicklung, beleuchtet jene an der Staatsraison ausgerichtete Politik der Herrscher und ihrer Beamten. Im autokratischen Staat ist deren Persönlichkeit nicht zu trennen von den jeweiligen Maximen der Politik. Bei der Betrachtung ex post quittieren wir heute die Windungen und utopischen Projekte einer Art provinziellen Kabinettpolitik, aber auch das ohnmächtige Aufbäumen gegen den mächtigen Parvenu im Westen, der durch Eheschließungen die Rheinbundherrscher auch familiär an sich zu binden mußte, mit einem halb belustigten, halb mitleidenden Lächeln.

Von oben herab wurden bis 1815 die modernen Staaten des 19. Jahrhunderts geschaffen. Um zu erforschen, wie die Untertanen in diesem Rahmen lebten, ob sie mit der Moderne zurechtkamen – sie mußten es ja, bei Strafe des Untergangs! –, wird es noch vieler Einzelstudien bedürfen. Nach dem minutiösen Werk Paul Sauers wird sich die Landesgeschichte künftig auf die Frage nach dem Anteil des Volkes an der staatlichen und gesellschaftlichen Neugestaltung konzentrieren können. Soviel ist aber bereits klar geworden: Württemberg, Baden und Hohenzollern unter napoleonischer Herrschaft deuten an, daß militärische und territoriale Größe jedenfalls nicht das Glück des Volkes ausmachen.

Raimund Waibel

Persönlichkeiten

CHRISTIAN VON HOLST UND ULRIKE GAUSS: **Johann Heinrich Dannecker.** Zweibändiger Katalog zur Ausstellung Johann Heinrich Dannecker in der Staatsgalerie Stuttgart vom 14. 2. – 31. 5. 1987. Staatsgalerie Stuttgart, Edition Cantz, 1987. 689 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Kartonierte DM 55,-

Dannecker ist als Künstler und Mensch eine herrliche Natur. Der Johann Heinrich Dannecker durfte sich 1797 der Wertschätzung Goethes erfreuen. Damals stand der 39jährige Hofbildhauer auf der Höhe seiner Schaffenskraft, hatte es zu einigem Ansehen undmäßigem Wohlstand gebracht. Mit dem sprichwörtlichen silbernen Löffel im Mund war Johann Heinrich Dannecker aber nicht geboren worden. Der Sohn eines armen Stallknechts und Vorreiters am Hofe Herzog Carl Eugens erhielt seine Ausbildung an der für seine Zeit vorbildlichen Hohen Carlsschule, die er gegen den Willen des Vaters auf eigenen Wunsch und Initiative seit seinem 13. Lebensjahr besuchte. Der Hohen